



Nazwa instytucji

**Książnica Cieszyńska**

Tytuł jednostki/Tytuł publikacji

**Neue Evangelische Kirchen-Zeitung : evangelisches Gemeinde  
- und Familienblatt.**

Liczba stron oryginału

**16**

Liczba plików skanów

**16**

Liczba plików publikacji

**19**

Sygnatura/numer zespołu

**C III 010328**

Data wydania oryginału

**1925**

Projekt/Sponsor digitalizacji

**Dofinansowano ze środków PW Kultura+**



**Ministerstwo  
Kultury  
i Dziedzictwa  
Narodowego.**



**NARODOWY  
INSTYTUT  
AUDIOWIZUALNY**

**KULTURA+**

**01 001**  
**Digitalizacja**

# Neue Evangelische Kirchen-Zeitung

Herausgegeben im Auftrage und unter Mitarbeit der evangelischen Pfarrervereinigung  
von Altbielitz, Biala, Bielitz und Kurzwald.

Werbeblatt.

Bielitz, 1. November 1925.

I. (41.) Jahrgang.

Die Neue Evangelische Kirchenzeitung wird am 1. und 15. jedes Monats erscheinen! Sie ist zu beziehen durch die Verwaltung des Blattes: Bielitz, Kirchplatz Nr. 8. — Bielsko, Plac Kościelny 8. — Postsparkassentkonto Warschau Nr. 180 115, Wien Nr. 173 541.

Herausgeber:  
**Dr. R. E. Wagner,**  
evang. Pfarrer in Bielitz.

Bezugspreis, der im voraus zu entrichten ist, vierteljährig 2.50 Zloty, 2.50 deutsche RM, 8 österr. Schillinge, 12.50 Tsch.-Kronen; ganzjährig: 10 Zloty, 10 deutsche Mark, 12 österr. Schillinge, 50 Tsch.-Kronen. Die gespaltene Kleinzelle oder deren Raum 50 Groschen, einzelne Folgen 50 Groschen.

An unsere Glaubensbrüder und Glaubensschwestern,  
an alle Freunde der evangelischen Sache!

Wir Gefeertigten beehren uns, Ihnen anzuzeigen, daß wir vom 1. Advent ab: d. i. von Ende November d. J. angefangen, eine

**„Neue Evangelische Kirchen-Zeitung“**

herausgegeben werden.

Dieses Blatt wird im Auftrag und unter Mitarbeit der Pfarrervereinigung von Altbielitz, Biala, Bielitz und Kurzwald herausgegeben. Es soll den evangelisch-kirchlichen Angelegenheiten unserer Gemeinden gewidmet sein; im besonderen aber will es ein Organ, eine Stimme des deutschen Protestantismus in unserem ostschlesischen Heimatland und in dessen näherer Nachbarschaft werden, des Protestantismus, der im kirchlichen Leben unseres Landes seine besondere Bedeutung je und je gehabt hat und diese besondere Bedeutung auch weiter zu erhalten gewillt ist.

Neben den drei in polnischer Sprache geschriebenen evangelischen Kirchenblättern in Polnisch-Ostschlesien, will die „Neue Evangelische Kirchen-Zeitung“ den Interessen unserer Kirche als deutsch geschriebenes Kirchenblatt dienen; von der Erwägung geleitet, daß doch unsere hiesigen Glaubensgenossen deutscher Zunge eines publizistischen Organes auf die Dauer nur zum größten Schaden für unsere evangelische Sache selbst entraten können und ein Blatt brauchen, das frei von sachlichen und persönlichen Einseitigkeiten ihre wahren Interessen nach innen und nach außen würdig und entschieden vertritt.

„Die Neue Evangelische Kirchen-Zeitung“ wird vor allem dem inneren Aufbau unserer hiesigen evangelischen Gemeinden ihr besonderes Augenmerk zuwenden und ihnen mithelfen, daß alle ihre Glieder, die in den geschlossenen Gemeinden ihre Kirche täglich vor Augen haben und die in der Diaspora lebend, am kirchlichen Leben nur unter erschwerten Bedingungen Anteil nehmen können: „fleißig



seien, zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens." (Ephes. 4. 3). Ständige Berichterstattung über die wichtigsten Vorgänge in unsern Gemeinden, Berichte aus dem evangelischen Gemeinde- und Vereinsleben, Mitteilungen über das Schulwesen, soweit es die evangelische Kirche berührt, über den Religionsunterricht im Besonderen und natürlich auch über unsere evangelischen Wohltätigkeitsanstalten sollen das Band unter uns noch enger knüpfen, als es bisher war. Daß dies Letztere aber uns allen not tut, darüber dürfte es kaum eine Meinungsverschiedenheit unter uns geben.

Die „**Neue Evangelische Kirchen-Zeitung**“ will die Glaubensverwandten über die wichtigsten kirchlichen Zeit- und Tagesfragen unseres Landes unterrichten und sie vor allem auch mit der immer erst noch im Werden begriffenen Organisation unserer evangelischen Kirche in der Republik Polen und mit den Rechtsverhältnissen, soweit sie sich auf kirchliche Angelegenheiten beziehen, bekannt und vertraut machen.

Den Mitgliedern unserer kirchlichen Vertretungskörper in Presbyterium und Gemeindevertretung insbesondere will die „**Neue Evangelische Kirchen-Zeitung**“ behilflich sein, sich die für ihr Amt notwendige Vertrautheit mit den Angelegenheiten der Kirche anzueignen.

Durch Leitartikel und durch Berichte aus dem evangelischen In- und Ausland, durch Anzeigen und Besprechungen der neuesten mit der Kirche in Beziehung stehenden Erzeugnisse des Schrifttums und endlich im Anzeigenteil durch Buchanzeigen (Annoncen) soll der Leser über das Wichtigste aus dem evangelisch-kirchlichen Leben der Gegenwart unterrichtet werden, soll ihm aber auch das Verständnis für die Aufgaben der Kirche in unserer Zeit vermittelt werden.

Und so soll die „**Neue Evangelische Kirchen-Zeitung**“ wohl an die Stelle der vormaligen bekannten alten Bieliger „Evangelischen Kirchenzeitung“ treten, die nach 40-jährigem Bestehen vor 2 Jahren infolge der mit den politischen Schwierigkeiten damals Hand in Hand gehenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten ihr Erscheinen eingestellt hat; in ihrer äußeren Erscheinung und Ausstattung, auch in ihrem Titel und Schriftsatz wird die neue vielfach an die alte Kirchenzeitung erinnern. Was an ihr neu sein wird, ist das, daß sie in ihrem Hauptteil vornehmlich den hiesigen Gemeinden dienen wird und als ein evangelisches Gemeinde- und Familienblatt für unsere evangelischen Glaubensbrüder und Glaubensschwestern in der Heimat geschrieben sein wird. Sie wird in ihren Spalten die Leser auch mit der alten schönen Geschichte unserer Heimatgemeinden näher bekannt machen.

Sie wird zweimal im Monat erscheinen, am 1. und am 15. jedes Monats; jedesmal im Hauptblatt mindestens 8 Seiten stark. Dazu aber erhält der Leser vorläufig monatlich eine und später, bis unsere Arbeit in Fluß sein wird, zwei Beilagen. Schon mit der 1. Folge der „Neuen Evangelischen Kirchenzeitung“ am 1. Dezember erhält der Leser als die eine Monatsbeilage den „**Bilderboten für das evangelische Haus**“, dessen Novemberfolge diesem Werbeblatt beigelegt ist und in den evangelischen Familien bei Alt und Jung gewiß Beifall finden wird. Beabsichtigt ist weiters, den Grazer „**Säemann**“ als zweite Monatsbeilage der „Neuen Evangelischen Kirchen-Zeitung“ beizulegen.

Mit diesen Beilagen wird dem Leser ein reichhaltiges Blatt mit bestem Lese- und Bilderstoff angeboten, ein Blatt, wie es uns bisher sehr gefehlt hat, ein Blatt, das vollauf unterrichten wird über Alles, was in der evangelischen Welt vorgeht!

Die „**Neue Evangelische Kirchen-Zeitung**“ wird keiner besonderen Partei dienen, weder einer theologischen noch einer politischen. Auf dem Boden ehrlicher Loyalität stellt sie sich freudig mit all ihrer Arbeit in den Dienst unserer teuren evangelischen Kirche, in den Dienst des Evangeliums.

Nicht aus eigenem Antrieb nur, und überzeugt, einem wirklichen und tatsächlichen Bedürfnis entgegenzukommen, gehen wir an eine verantwortungsvolle und wahrscheinlich gar nicht leichte Arbeit. Wir sind zu solcher Arbeit in den letzten Zeiten, seit die alte Kirchenzeitung aufgehört hat zu erscheinen und seit auch in unseren sonstigen hiesigen Tag- und Wochenblättern immer weniger Nachrichten aus unseren evangelischen Gemeinden und über die besonderen Lebensäußerungen unserer evangelischen Kirche zu lesen sind, von unsern Gemeindegliedern vielfach angeregt und aufgefordert und sind ermuntert worden, ein eigenes Kirchen- und Gemeindeblatt wieder erscheinen zu lassen. Freudig gehen wir darum an unsere Arbeit und hoffen mit Gottes Hilfe ein publizistisches Organ zu schaffen, welches unserer evangelischen Kirche in selbstloser Hingebung und aller Bescheidenheit, aber auch mit entschiedener Festigkeit und nimmermüder Wachsamkeit dienen soll.



Wir laden Sie, geehrte Leser und geehrte Leserinnen dieses Werbeblattes, zum Bezug der „Neuen Evangelischen Kirchen-Zeitung“, welche jährlich samt allen Beilagen und freier Zustellung 10 Zl kosten wird, herzlich ein und sind überzeugt, daß Sie gerne mit dazu beitragen werden, daß unsere schlesischen und die Schlesien nächstbenachbarten, für den Protestantismus je und je von Bedeutung gewesenen deutschen evangelischen Gemeinden ein entsprechendes Organ wieder erhalten.

Weil in der genügenden Anzahl von Abnehmern die Lebensbedingung jeder Zeitung besteht, so sind wir so frei, die besondere Bitte an Sie zu richten, auch in Ihrem Kreise gefälligst für die Verbreitung des Blattes besorgt zu sein und dasselbe auch Ihren Freunden und Bekannten zu empfehlen.

Wir eröffnen hiemit die Vormerkung auf die noch in diesem Jahre erscheinenden zwei Nummern und auf den Jahrgang 1926 der „**Neuen Evangelischen Kirchen-Zeitung**“. Es würde uns besonders freuen, Sie in die Liste unserer Abnehmer aufnehmen zu können und wir ersuchen Sie, in diesem Falle den hier folgenden Bestellschein auszufüllen. Der Bezugspreis für den ganzen Jahrgang 1926 mit samt den zwei Dezemberfolgen dieses laufenden Jahres beträgt 10 Zl; der Bezugspreis für das erste Halbjahr 1926 mit samt den beiden ersten Dezembernummern 1925 5 Zl. Die beiden Dezemberfolgen kosten im Abonnement 1 Zl; und jedes weitere Vierteljahr 2.50 Zl. Der Bezugspreis ist im vorhinein zu entrichten. Bestellungen auf die „Neue Evangelische Kirchen-Zeitung“ nehmen für die evang. Pfarrgemeinden Altbielitz, Biala, Bielitz und Kurzwald die dortigen evang. Pfarrämter selbst entgegen. Sonst bitten wir Bestellungen und Zahlungen an die Verwaltung der „Neuen Evangelischen Kirchen-Zeitung“ in Bielsko-Bielitz, Kirchplatz Nr. 8 zu richten.

In vorzüglicher Hochachtung und mit glaubensbrüderlichem Gruß:

Bieliß, im Oktober 1925.

**Pfr. Hugo Bartling.**

**Pfr. Dr. R. C. Wagner.**

**Pfr. Bruno Porwal,**

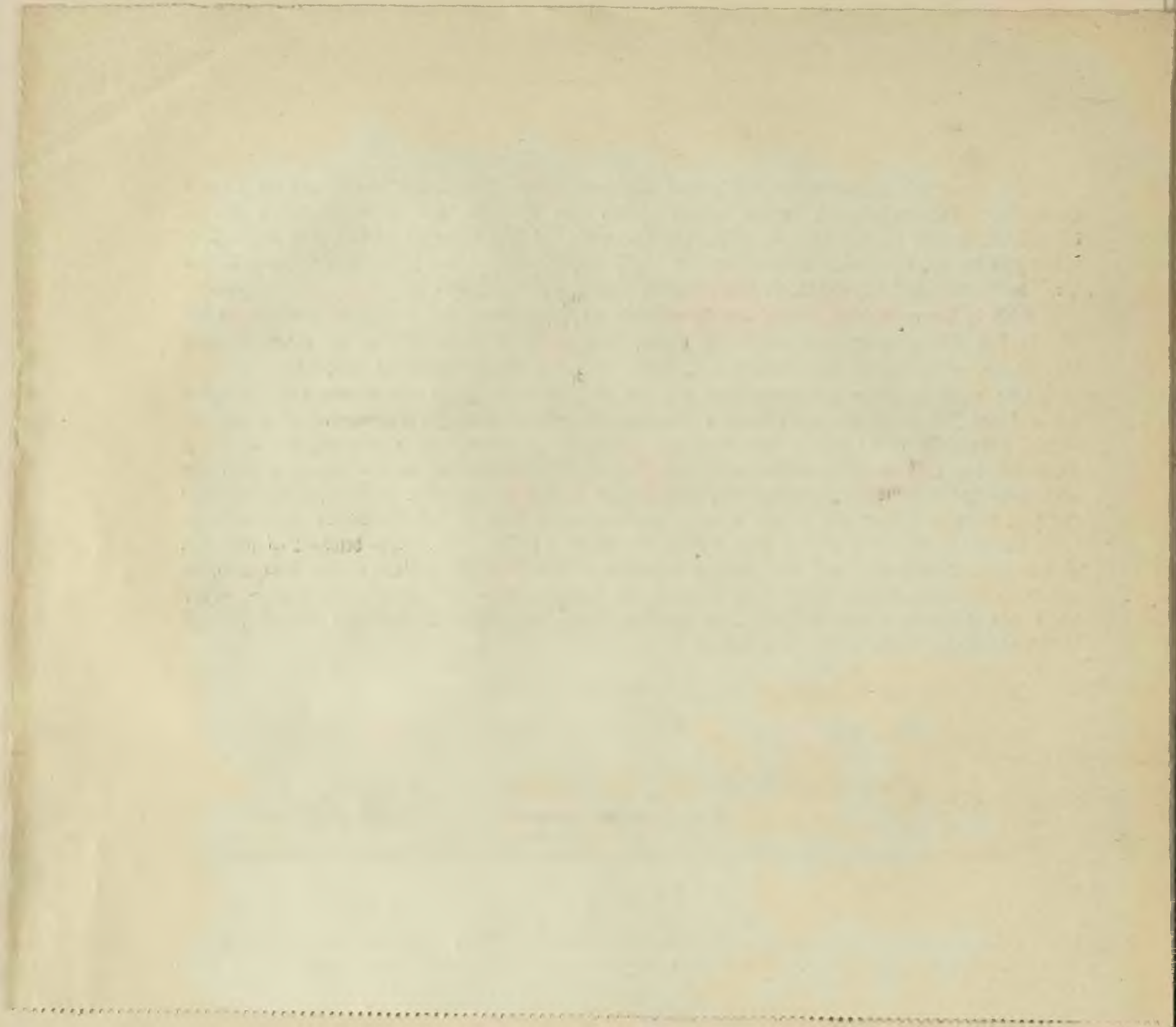
**Pfr. Paul Pustowka,**

**Pfr. Paul Karzel.**

---

### **B e s t e l l s c h e i n.**

Hier abtrennen und in den evangelischen Pfarrgemeinden Altbielitz, Biala, Bielitz und Kurzwald den dortigen evangelischen Pfarrämtern zu übergeben, sonst zu senden an die Verwaltung der „Neuen Evangelischen Kirchen-Zeitung“ Bielsko, Bielitz, Kirchplatz Nr. 8.





# Neue Evangelische Kirchen-Zeitung

Evangelisches Gemeinde- und Familienblatt; herausgegeben im Auftrage und unter Mitarbeit  
der evangelischen Pfarrervereinigung von Altbielitz, Biala, Bielitz und Kurzwald.

Nummer 1.

Bielitz, im Dezember 1925.

I. (41.) Jahrgang.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Zu beziehen  
durch die Verwaltung des Blattes: Bielitz, Kirchplatz  
Nr. 8. — Bielsko, Plac Kościelny 8. — Postspars-  
kassentonto Rattowitz Nr. 304 626, Warschau Nr. 180 115,  
Wien Nr. 173 541, Prag Nr. 77 209.

Herausgeber:  
**Dr. R. E. Wagner,**  
evang. Pfarrer in Bielitz.

Bezugspreis, der im voraus zu entrichten ist, viertel-  
jährig 2.50 Zl., 2.— d. M., 3 öst. Schill., 10.—  
Tsch.-K.; ganzjährig: 10 Zl., 8 d. M., 12 öst. Schill.,  
40 Tsch.-K. — Die gespaltene Kleinzelle oder deren  
Raum 50 Grosch. — Einzelne Folgen 50 Grosch.

Inhalt: Vorspruch mit Lutherdenkmal vom Bielitzer Zion. — Advent. — Neue Evangelische Kirchen-Zeitung. — Merkwort von  
Georg Dehio. — Vor dreihundert Jahren. — Bielitzer in der Fremde. — Szene zwischen Friedrich dem Großen und  
Zieten. — Bilder aus England (I.) — Aussprache über Stockholm. — Aus aller Welt. — Aus der Heimat. — Brief-  
kasten. — Anzeigen. — Beilage: Bilderbote für das evangelische Haus.



**Die Arbeit soll da sein ;  
Aber ängstlicher Sorgen soll man sich  
entschlagen.**

**Der Leib soll seine Arbeit und Last tragen,  
aber das Herz soll zufrieden sein  
mit dem Gegenwärtigen was Gott gibt  
und wie er es schickt.**

Martin Luther.

## Advent.

Wie einst die Väter fangen,  
durchraucht es den Advent:  
Wie soll ich dich empfangen,  
dem meine Sehnsucht brennt?

Wie soll ich mich bereiten  
für deinen großen Tag,  
da unsern müden Zeiten  
kein Stern erglücken mag?

Wann, wann wird er sich heben  
weitstrahlend aus der Nacht  
und kündend niederschweben:  
Euch ist das Heil erwacht . . .

Der Abendnebel flutet,  
sacht fällt der erste Schnee.  
Die Wintersonne blutet —  
Eleison, Kyrie!

Wir hoffen und wir singen,  
denn es ist Wartenszeit.  
Schon grüßt ein leises Klingen:  
Das Heil ist nicht mehr weit . . .

Emil Hadina.

(Aus „Nächte und Sterne“.)



### „Neue Evangelische Kirchen-Zeitung.“

Der schlesische Protestantismus hat von altersher seine besondere Note!

Wie nicht bald in einem Lande liegen hier die politischen und auch die konfessionell-kirchlichen Verhältnisse so eigenartig, daß jemand, der sie nicht gut kennt, von unserem Vändchen niemals ein richtiges Bild haben wird. Hier liegt Altes und Neues beieinander und seit Jahrhunderten geht der Kampf der Nationalitäten und der Konfessionen um dieses Stück Erde, das Ostschlesien heißt; seit Jahrhunderten ist unser Schlesien auch Grenzland, und dabei doch ein Smaragd in der Krone des jeweiligen Herrn und Besitzers und darum immer auch viel begehrt und viel umworben!

Der schlesische Protestantismus hat seine Geschichte und von altersher hat er, ob deutsch ob polnisch, seine besondere Note. Die besondere Rangstellung, die die evangelisch-protestantische Gemeinde in Schlesien im verflossenen Jahrhundert innerhalb der ehemaligen österreichischen evangelischen Landeskirche, und man darf es wohl sagen, auch innerhalb der evangelisch-protestantischen Gesamtkirche eingenommen und behauptet hat, ist unter anderm auch darin zum Ausdruck gekommen, daß in Bielitz seit den Tagen des ehrwürdigen Pastors Dr. Haase das seinerzeit einzige und bis zuletzt wichtigste der evangelisch-kirchlichen Nachrichtenblätter für die ehemalige österreichische Landeskirche herausgegeben wurde. Damals hat in den Sechziger Jahren Pfarrer Dr. Theodor Haase in Bielitz das erste hiesige Kirchenblatt: „Neue Protestantische Blätter für das evangelische Oesterreich“ (1865–1869) herausgegeben; und zwar als Wochenblatt.

Sein Nachfolger im Bielitzer Pfarramt Ferdinand Schur hat dann erst 15 Jahre später, im Jahre 1884 im Verein mit dem nachbarlichen Bialaer Amtsbruder Pfarrer Hermann Fritzsche die „Evangelische Kirchenzeitung in Oesterreich“ begründet; von der Erwägung geleitet, „daß die evangelische Kirche Oesterreichs eines publizistischen Organes bedürfe, welches frei von sachlichen und persönlichen Einseitigkeiten ihre wahren Interessen nach Innen und Außen würdig und entschieden vertritt.“ Die erste Folge dieser Zeitung erschien am 15. November 1884.

Von Pfarrer Ferdinand Schur, der als Oberkirchenrat nach Wien berufen wurde, hat dessen Nachfolger im Bielitzer Pfarramt Pfarrer Arthur Schmidt die alleinige Herausgabe der „Ev. K.-Ztg.“ übernommen und vom 1. August 1894 bis zu seinem Abscheiden bezw. bis zu seiner Ende 1922 erfolgten schweren Erkrankung besorgt. Er hat das in vielen evangelischen Pfarrhäusern des alten Kaiserstaates und in den Nachfolgestaaten, aber auch in vielen protestantischen Familien der engeren schlesischen Heimat gern gelesene Blatt nach Kräften ausgestaltet. Der Bezieherstand der Bielitzer „Ev. K.-Ztg.“ belief sich auf gegen tausend Abnehmer.

Noch nicht vergessen ist, daß auch Dr. Schmidts Bielitzer Amtsbruder, weiland Pfarrer Martin Modl sich mit der Herausgabe eines kirchlichen Nachrichtenblattes sehr bemüht hat, und dies trotz alljährlich verhältnismäßig großer persönlicher und materieller Op-

fer getan hat, um seinem Wirken als Seelsorger und Gustav Adolf-Streiter auch mit dem gedruckten Worte Nachdruck zu verleihen. Der in Rärnten, in Modls Heimat begründete und dort jahrelang herausgegebene Gustav Adolf Bote „Der österreichische Protestant“, eine kirchliche Zeitschrift, die anfänglich monatlich und später als Wochenblatt erschienen ist, wurde von Modl übernommen und nach Bielitz verpflanzt, um vor allem „den Gustav Adolf-Vereinen zu dienen, die Nöte der österreichischen Diaspora packend zu schildern, bedrängten, hilfebedürftigen Gemeinden in Wort und Schrift beizustehen und ihnen geeigneten Orts williges Gehör zu verschaffen.“ „Der österreichische Protestant“ wurde 1909 durch das Modlsche Gustav Adolf-Blatt „Der österreichische evangelische Gustav Adolf-Vereinsbote“ abgelöst, dessen Redaktion im 5. Jahrgang für den damals schwererkrankten Herausgeber dessen Schwiegersohn, der Hohenbacher Pfarrer Fritz Kirchschlager übernommen hat und bis 1915, bis zu seinem bald nach des Schwiegervaters erfolgten Ableben fortgeführt hat.

Dr. Schmidt hat in den letzten Jahren seiner Herausgeberschaft, den Verhältnissen Rechnung tragend, welche nach dem politischen Umsturz von 1918 auch eine Aenderung im Programm seiner Kirchenzeitung erheischten, den alten übernommenen Namen des Blattes dahin abgeändert, daß er im Titel der „Evangelischen Kirchen-Zeitung“ das „für Oesterreich“ fortgelassen hat. Unermüdet war er aber bis zuletzt bestrebt, die Bielitzer Kirchenzeitung als das „Organ des Evangelischen Pfarrervereins für Oesterreich“ zu erhalten, sie auszubauen und auszugestalten, so lange, bis unter den bekannten, mit den damaligen politischen Umwälzungen Hand in Hand gehenden schweren wirtschaftlichen Schwierigkeiten, sein Blatt kaum mehr zu halten war und schließlich ihm, dem treuen Diener seiner Kirche, der Herr der Zeit und Ewigkeit selbst die Feder aus der Hand genommen hat. Mit der 9. Nr. des 40. Jahrganges hat am 15. September 1923 die alte Kirchenzeitung aufgehört zu erscheinen. In jener Zeit der Geldentwertung, als viele der besten und notwendigsten Zeitungen ihr Erscheinen endgiltig oder vorübergehend eingestellt hatten, war es auch unmöglich geworden, die „Evangelische Kirchen-Zeitung“ in Bielitz weiter erscheinen zu lassen; gewiß zum Bedauern vieler ihrer einstigen Leser und Bezieher, die das publizistische Organ vermissen mußten, das vierzig Jahre lang ein einigendes und verbindendes Band zwischen den in der vormaligen Landeskirche zusammengeschlossenen evangelischen Gemeinden gewesen ist.

Nach dem Aufhören der „Evang. Kirchen-Zeitung“ hat Pfarrer Dr. Wagner in einer kirchlichen Sonntagsbeilage zu dem 1923 neuerstandenen Bielitzer Tageblatt, der „Schlesischen Zeitung“ unter der Ueberschrift „Aus der Evang. Kirche u. B. in Ostschlesien“ in 90 Folgen vom Oktober 1923 bis Mai 1925 die entstandene und vielfach empfundene Lücke in der Berichterstattung über unsere hiesigen evangelisch-kirchlichen Angelegenheiten notdürftig zu schließen versucht.



Die hier vorliegende, im Auftrag und unter Mitarbeit der evangelischen Pfarrervereinigung von Altbietitz, Biala, Bielitz, und Kurzwald herausgegebene Bielitzer „Neue Evang. Kirchen-Zeitung“ will nun allerdings eine Fortführung der vor-maligen, vor 41 Jahren gegründeten Bielitzer „Evang. Kirchen-Zeitung für Oesterreich“ sein. Den gegebenen Verhältnissen u. den veränderten Zeitläuften entsprechend wird aber unsere „Neue Evangelische Kirchen-Zeitung“ ihren Wirkungskreis natürlich enger ziehen, als es die alte Bielitzer Evang. Kirchen-Zeitung konnte: das heißt: im Hinblick auf ihr wesentliches Programm ist sie als eine Wiederaufnahme und Fortsetzung der vor 2 Jahren unterbrochenen, doch nicht aufgegebenen Arbeit anzusehen. Ihre neue Besonderheit ist darin zu suchen, daß sie nicht mehr mit dem Anspruch auftritt, eine ganze Landeskirche publizistisch zu vertreten, sondern sich mit ihrer Arbeit auf den inneren Ausbau unserer hiesigen schlesischen evang. Gemeinden und etwa ihrer näheren evangelischen Nachbarschaft beschränken will, dieser unserer Gemeinden, die in ihrer geschichtlich gegebenen Besonderheit und Einheit sich nicht nur als lebensfähig, sondern stets als lebendig erwiesen haben, so lebendig, daß von ihnen zuweilen gesprochen wurde als von einem „Auge des Protestantismus“ und so lebendig, daß trotz allem und jedem auch heute noch auf sie geblickt wird mit erwartenden oder mit beobachtenden Blicken.

Neben und im Verein mit den drei in polnischer Sprache geschriebenen evang. Kirchenblättern in Polnisch-Oschlesien, will die „Neue Evang. Kirchen-Zeitung“, so wie sie dies in ihrem Werbeblatt gesagt hat, den Interessen unserer Kirche als deutsch geschriebenes Kirchenblatt dienen; von der Erwägung geleitet, daß doch unsere hiesigen deutschen Glaubensgenossen eines publizistischen Organes auf die Dauer nur zum größten Schaden für unsere evang. Sache selbst ent-raten können und ein Blatt brauchen, das frei von

sachlichen und persönlichen Einseitigkeiten ihre wahren Interessen nach innen und nach außen würdig und entschieden vertritt.

Bei den augenblicklichen tristen wirtschaftlichen Verhältnissen kann es sich freilich mit dieser Arbeit vielleicht wiederum nur um einen unzeitgemäßen Versuch handeln. Allein, er ist gemacht; er sei gewagt!

Bielitz, am 1. Dezember 1925. -w-

**W**ie hat das Antlitz der Welt sich verändert. Finsternis liegt über dem Heute und Dunkelheit über dem Morgen. Aber niemals dürfen wir uns den geistigen Zusammenhang mit unserer Vergangenheit zerreißen lassen!

Georg Dehio, am 31. Oktober 1918 zu Straßburg im Vorwort zu der eben vollendeten 3 bändigen „Geschichte der Deutschen Kunst.“

## Vor dreihundert Jahren.

1625—1925.

Von S. Zahradnik.

Es war in den letzten Novembertagen des Jahres 1625. Dort, wo sich heute die Teschener Katholische Pfarrkirche erhebt, stand das bekannte Dominikanerkloster und in diesem befand sich die Fürstengruft der Teschener Piastenherzoge. In diese Fürstengruft versenkte man den letzten Herzog des Landes aus dem Hause der polnischen Piastendynastie, Friedrich Wilhelm.

Fern von seiner schlesischen Heimat und seinem Fürstentume verschied Friedrich Wilhelm am 9. November 1625 zu Köln und von seiner Regierung im Teschnischen weiß die Geschichte eigentlich nicht viel zu berichten denn er starb gar zu jung; — kaum nach 24 Jahren seines Lebens. Aber sie fällt in die Zeit des Beginnes des grauenvollen Dreißigjährigen Krieges, einer Zeit, die auch unser engeres Heimatland mit schweren Drangsalen erfüllt hat und des-

## Bielitzer in der Fremde.

Direktor Ing. Emil Rettig.

Daß sich eine große Anzahl von Bielitzer Kindern — das Wort in weiterem Sinne von unsern Sprachinselbewohnern gemeint — in der Fremde und fern von ihrer Heimat eine angesehene und anerkannte Lebensstellung errungen hat, ist bekannt; daß es nebst der notwendigen Begabung der Betreffenden aber die alten Bielitzer Schulen waren — auch unsere jetzigen haben noch ihren Ruf! — die ein Jahrhundert lang mit dazu beigetragen haben, daß den begabten Kindern unserer Heimat die Möglichkeit geboten war, in der Heimat selbst etwas tüchtiges zu lernen, daran ist nicht zu zweifeln. Und daß dieses blühende Schulwesen sein Entstehen, seine Gründung und Entwicklung hauptsächlich der hiesigen deutschen evangelischen Intelligenz und dem evangelischen Kapital verdankt, ist auch richtig. Immer wieder lesen wir in den Zeitungen von solchen Bielitzer Kindern, die, nachdem sie etwas Gründliches gelernt, sich in der Welt bewährt haben; hören wir von einstigen Schülern und Zöglingen aus unseren hiesigen Schulen, die

es in ihrem Berufsberuf weitgebracht haben und in hochangesehene Lebensstellungen gekommen sind. Wurde doch unlängst auch behauptet, daß der jetzige Seeadmiral des Deutschen Reiches ein Absolvent der einst deutschen Höheren Gewerbeschule in Bielitz sei!

Von einem Bielitzer Kinde, das aus hier alleingeseßener alterevangelischer Familie stammt, hat neulich ein deutsches Fachblatt „Der Gesundheits-Ingenieur“ berichtet; wir stehen nicht an, weil sonst nirgendwo etwas bei uns hier davon berichtet worden ist, diesem Berichte auch in unserem Kirchenblatt Raum zu geben. Leben doch noch Angehörige des Gedachten hier in Bielitz unter uns und Mancher unter unsern Lesern kennt oder er erinnert sich vielleicht noch von seiner Schulzeit her des Emil Rettig, über den im Jahrgang 1925, Heft 40 des „Gesundheits-Ingenieur“, herausgegeben von Geh. Regierungsrat E. von Boehmer in Berlin-Dichterfelde anläßlich des 25-jährigen Dienstjubiläums von Direktor Ing. Emil Rettig, folgender auszeichnende Aufsatz zu lesen war:

„Der sowohl durch seine ehrenamtliche Tätigkeit im Hauptvorstand des Verbandes der Zentralheizungs-



halb gedenken wir heute ihrer, der Zeit vor dreihundert Jahren.

Friedrich Wilhelm wurde als Sohn des Herzogs Adam Wenzel und seiner Gemahlin Elisabeth, der Tochter des ersten Fürsten von Kurland geboren. Die Geburt dieses Prinzen am 19. November 1601 kostete der jungen Mutter das Leben, die im Wochenbette starb. Die Erziehung des Prinzen leitete bis zu seinem zwölften Lebensjahre der berühmte schlesische Gelehrte Balthasar Exner von Hirschberg, welcher schon im Jahre 1599 vom Deutschen Kaiser Rudolf dem Zweiten die deutsche Dichterkrone erhalten hatte und der ein treuer Bekenner der Lehre Luthers war.

Der herzogliche Vater des Prinzen, der selbst im protestantischen Glauben erzogen worden war und zu Anfang seiner Regierung einen geradezu beispiellosen Uebereifer in evangelisch-kirchlichen Dingen durch seine Anordnungen im Herzogtume an den Tag gelegt hat, ist 1613 katholisch geworden; er begann seine früheren Glaubensgenossen zu verfolgen, nahm ihnen die Kirchen weg und machte sogar zum Gottgefalle mit angeblich dreitausend seiner Unterthanen eine fromme Wallfahrt nach Kalwarja, um dort an diesem Wunderorte für seine Seele den Sündenablaß zu erbitten.

Verschieden wird bisher der plötzliche Glaubensumschwung des Herzogs Adam Wenzel gedeutet und als Ursache sogar der Einfluß einer bildschönen Olmüher Schultersfrau angeführt. Wir glauben aber, daß die Recht haben, die diesen Einfluß dem kaiserlichen Jesuiten zuschreiben, der längere Zeit im Teschner Schlosse als Gesandter des Wiener Hofes gewirkt hat. Der Druck und Wink von Höheren und Mächtigeren wird auch in gegenwärtigen Zeiten und gar, wo ein Vorteil winkt, nicht verkannt und gar zu oft auch wohl verstanden und befolgt. Wollte man es also heute dem kleinen schlesischen, in Schulden stecken-

den Pfaffenherzoge verübeln, daß er als Abhängiger von des mächtigen Kaisers Gewalt oder Gnade, das getan hat, was hundert andere getan haben. Ihm winkte der Lohn in einem hohen Landesamte und überdies war auch das Troppauer Fürstentum frei geworden und ihm in Aussicht gestellt . . .

Es ist selbstverständlich, daß es bei dieser Wandlung der Dinge auch mit der weiteren Erziehung des Prinzen Friedrich Wilhelm durch den Protestant Exner aus war und der Prinz mußte in die Jesuitenschule nach München. Sein Vater starb vier Jahre später, nachdem er noch fünf Monate vor seinem Tode, für seinen katholischen Glaubenseifer mit dem Titel und wohl auch mit dem Einkommen eines Oberhauptmannes von Schlesien durch den Kaiser ausgezeichnet worden ist. Für den in Bayern weilenden, noch minderjährigen Regenten des Fürstentums Friedrich Wilhelm wurde eine vormundschaftliche Regierung eingesetzt, der quasi als Stimmführer der Bischof von Breslau, Erzherzog Karl angehörte.

Bei dieser vormundschaftlichen Regierung bemühten sich die evangelischen Bürger Teschens und mehrere Landstände (Adelige) um die neuerliche Ueberlassung der ihnen durch den unduldsam gewordenen Adam Wenzel weggenommenen Kirchen- und Schulgebäude. Als das ohne Erfolg blieb und man auch keinen Bescheid gab, wandten sich die Bittsteller an den Fürstentag zu Breslau und baten um die Wiederherstellung ihrer Religionsrechte. Tatsächlich haben auch die in Breslau versammelten Fürsten und Stände am 5. Februar 1619 die Erlaubnis erteilt, die weggenommene Pfarrkirche, Schule und den Friedhof in der Stadt Teschen den Evangelischen zurückzugeben und an diese Pfarrer und Lehrer zu berufen. Trotz der Einsprache des Bischofs Erzherzogs Karl war von dem Breslauer Fürstentage auch in den Städten Skotschau und Schwarzwasser und in den Ortshäusern Punzau, Dzingelau, Gollschau

Industrie als auch durch sein Schaffen und Wirken in der Praxis allen Fachgenossen wohlbekannte Direktor Ing. Emil Rettig blühte am 1. Oktober d. J., auf eine 25jährige Tätigkeit in der Firma Rietschel & Henneberg G. m. b. H., Fabrik für Zentralheizungs- und Lüftungsanlagen, zurück. Wir möchten bei dieser Gelegenheit einige Mitteilungen über seinen Lebenslauf veröffentlichen.

Emil Rettig entstammt einer alten schlesischen Familie. Er ist am 5. April 1875 in Bielik, wohin schon sein Großvater übergesiedelt war, geboren, besuchte dort mit Auszeichnung die höhere Gewerbeschule, welche er mit dem Zeugnis der Reife verließ. Seine technische Bildung erwarb sich Rettig auf der Hochschule zu Graz. Nach Beendigung seiner Studien arbeitete er zunächst in Wien bei mehreren großen Heizungsfirmen als projektierender Ingenieur und nahm dann Mitte der neunziger Jahre eine Stellung als ausführender Ingenieur bei einer bedeutenden Firma in Berlin an. Inzwischen war das Werk der alten bekannten, von den Pionieren des Heizungsfaches, dem nachmaligen Geh. Regierungsrat Professor Hermann Rietschel und dem nachmaligen Königl. Kommerzienrat Rudolf

Henneberg 1872 gegründeten Firma Rietschel & Henneberg, Berlin, bedeutend gewachsen, so daß in ihm der schon nicht unbedeutende Stamm bewährter Heizungsingenieure erheblich vermehrt werden mußte. Aus diesem Anlasse engagierte der Chef Henneberg den ihm von Freundesseite als hervorragend tüchtig geschilderten Ingenieur Rettig und dieser trat am 1. Oktober 1900 bei der Firma Rietschel & Henneberg ein. Hier waren große Aufgaben zu lösen und der junge Ingenieur wurde mit solchen betraut, die er zur Zufriedenheit Hennebergs in vorbildlicher Weise ausführte.

Eine der ersten großen Arbeiten, die Rettig übernahm, war die Projektierung und Ausführung der Zentralheizungs- und Lüftungsanlagen für das neue Dienstgebäude des Kaiserlichen Patentamts zu Berlin in der Gitschinerstraße 97/103. Auf Grund seines Projektes wurde der Firma der Auftrag erteilt und er führte die ganze Anlage zur vollen Zufriedenheit der Bauleitung aus. Dieser Ausführung folgte eine große Reihe anderer bedeutender Bauten und als dann im Jahre 1906 die Firma Rietschel & Henneberg, die inzwischen in eine G. m. b. H. umgewandelt war, es für notwendig erachtete, im Westen Deutschlands, in



und Grodzie den Protestanten die freie Religionsübung gestattet worden; auch sind ihnen die abgenommenen Kirchen zurückgegeben worden.

Als solches bei uns in Schlesien geschah, zogen in den böhmischen Landen bereits die ersten Kriegswolken des dreißigjährigen Krieges auf. Ein Jahr später, Sonntag, den 8. November 1620 wurde auf dem Weißen Berge bei Prag in kaum einer Stunde der Sieg der kaiserlichen Sache entschieden; und mit der Exekution an den Vornehmsten des böhmischen Volkes und des Landes, die am 21. Juni 1621 vor dem Prager Altstädter Rathause stattgefunden hatte, sollte dem Protestantismus in den Erblanden ein Ende bereitet werden. Das Gespenst der sogenannten Gegenreformation stieg auf.

Im Teschnischen hatten nur die Kriegereignisse die sofortige Durchführung derselben hinausgeschoben. Bereits im Frühjahr 1620 brandschatzten das Fürstentum die dem Kaiser zu Hilfe eilenden Kosaken in einer Stärke von 3000 Reitern. Im Winter mußten die Oßschlesier den Jablunkauer Paß vor einem Einfall der rebellischen Ungarn Tag und Nacht bewachen und im Sommer 1621 kamen neapolitanische Truppen als „Freunde“ ins Land, die das Schloß in Polnisch-Strau und selbst in Teschen „eroberten“ und selbstverständlich auch plünderten. Recht viel Klage führten die Stände über das Vorgehen dieser wilden Soldateska, welche die Landeseinwohner bei jeder Gelegenheit für Rebellen erklärte und solche natürlich mit Feuer und Schwert ausrotten wollte. Erst Mitte September 1621 wurde das Land diese Bedrücker los und schon begann die Klage über eine neue Plage: das Räuberunwesen. Der Chronist erzählt, daß eine solche Räuberbande die nach Ustron geflüchteten Edelleute des Landes überfiel, sie des Geldes und der Kostbarkeiten beraubte, die blühende Ortschaft verbrannte und dabei den Ortsadeligen und damaligen Besitzer von Ustron, namens Wenzel Aloch

Wiesbaden, ein Zweigggeschäft zu errichten und einen Leiter für dieses zu wählen, fiel die Wahl für dieses wichtige Amt der Firma auf ihren besten und tüchtigsten Ingenieur, Emil Rettig.

Hier war Rettig ein weites Feld zur Betätigung gegeben, welches er auch unter Entfaltung einer außerordentlichen Arbeitsfreudigkeit und unter Einsetzung der ganzen ihm eigenen Energie zur schönsten Blüte brachte.

Das frohe Gefühl, dort so bedeutende Erfolge erreicht zu haben und nicht zuletzt auch die glückmachenden Lebensverhältnisse der Rheinlande selbst, machten es ihm schwer, einem von Kommerzienrat Henneberg schon auf dem Krankenlager geäußerten Wunsche folgend, nach Berlin zu kommen, um in die Direktion der Firma Rietschel & Henneberg G. m. b. H. einzutreten.

Als dann Henneberg 1909 die Augen für immer schloß, nahm Rettig von dem schönen Rheinlande Abschied, legte die Führung seines von ihm geschaffenen Wiesbadener Werkes in andere bewährte Hände und kam nach Berlin, um hier vorläufig als stellvertretender Direktor und nachdem Direktor Schuma-

von Kornitz erschlagen hatte. Die Teuerung der aller- notwendigsten Bedarfsartikel und Lebensmittel setzte ein, die ansteckendsten Krankheiten verbreiteten sich im Lande und obenan wütete die Pest, der hunderte von Menschen erlagen; so wurde das Ländchen entvölkert.

Der jugendliche Herzog Friedrich Wilhelm — er zählte erst 22 Jahre — lebt in dieser tristen Zeit außerhalb des Landes und zwar größtenteils in seiner Studienstadt München. Erst Ende 1623 sieht ihn Teschen wieder und er beginnt zu regieren. Er läßt im September 1624 der protestantischen Bürgerschaft neuerlich die Pfarrkirche und Schule wegnehmen und setzt den Adalbert Gagadkowski von Seipusch zum Dekanten seines Fürstentums ein. Dem Räte der Stadt Teschen befiehlt er am 9. Jänner 1625 unter Androhung der herzoglichen Ungnade und harter Strafen keinem Bürger und Stadtbewohner zu gestatten, bei Trauungen, Taufen und anderen geistlichen Amtshandlungen einen anderen Priester als den von ihm installierten Dekanten anzusprechen. Dies war eine der wenig freundlichen Regierungshandlungen des jungen Herzogs, der anfangs 1624 auf Grund eines kaiserlichen Restriptes zum Kriegsobersten seines Fürstentums bestellt worden war, und die Aufgabe hatte, Truppen im Lande zu werben und mit diesen das neuerlich durch Kosaken bedrohte Land zu verteidigen. Die Kosaken blieben diesmal dem Fürstentum fern und der Herzog, dem es in der Heimat wegen der trostlosen Zustände nicht besonders gefiel, zog anfangs 1625 nach den Niederlanden, um daselbst an der Belagerung der Festung Breda in der nordbrabantischen Provinz teilzunehmen. Auf dem Feldzuge dorthin erkrankte er in Köln. Hier ließ er am 19. August 1625 sein überaus interessantes Testament verfassen und am 9. November 1625 schloß er als letzter legitimer Herzog von Teschen die Augen für immer. Sein Leichnam wurde nach Teschen überführt und in den letzten No-

her zu Beginn des Weltkrieges verstorben war, als ordentlicher technischer Geschäftsführer der Firma Rietschel & Henneberg G. m. b. H. neben dem kaufmännischen Leiter Georg Rodemann die Geschäfte der Firma zu leiten.

Was Rettig seit seiner Wirksamkeit in Berlin für seine Firma und sein Sonderfach — Heizung und Lüftung — getan hat, ist nicht bloß allen Eingeweihten bekannt, sondern auch in weiteren Fach- und Kundkreisen werden sein fachmännischer Scharfsinn, seine reiche vielseitige, auch rednerische Begabung, sein lebenswürdiges Wesen und nicht zuletzt seine heizungstechnischen Kenntnisse geschätzt und bewundert.

Die Firma Rietschel & Henneberg G. m. b. H. ist unter Rettigs Leitung trotz des Weltkrieges und dessen für alle ehrlichen Industriefirmen verhängnisvoller Auswirkung nicht zurückgeworfen worden, sondern ist weitergekommen, woran die intensive Arbeit Rettigs einen hauptsächlichsten Anteil trägt.

Aber nicht nur für seine Firma hat Rettig gewirkt sondern auch für das ganze Zentralheizungsfach. Von Beginn des Verbandes der Zentralheizungs-Industrie an hat er dessen Bestrebungen das lebhafteste



vembertagen, vor dreihundert Jahren, in der damaligen Fürstengruft beigelegt.

\* \* \*

Und bei uns in Bielitz, im Bielißer Lande? Vor dreihundert Jahren war das Ländchen mit der Stadt eine sogenannte Minderstandesherrschaft (status minores), deren Besitzer weder Sitz noch Stimme auf den Fürstentagen hatten, aber doch auch keinem Fürsten im Lande unterworfen waren und unmittelbar unter die Ober-Amts-Jurisdiction zu Breslau gehörten. Auch hatten sie das Recht die Steuern, Sporteln und Anlagen unmittelbar an das Schlesische General-Steueramt in Breslau abzuführen. Sie durften in ihrer Herrschaft eine sogenannte Regierung (Landesamt) führen, einen Landeshauptmann über ihr Gebiet setzen und Landesrechte (Gerichtsbarkeit) ausüben. Vermöge der oberwähnten Herren- und Regierungsrechte, die den Besitzern solcher Minderstandes-Herrschaften zukamen, hatte Schaffgotsch bereits am 24. August 1587\*) den Bielißern als auch den Ortschaften Bistrai, Nikelsdorf und Ohlitz das Privilegium der freien protestantischen Religionsübung bewilligt.

Den Besitzern Baronen Pronitz und Schaffgotsche auf Rynast folgte im Jahre 1592 Johannes Sunnegt, Freiherr von Jessenitz\*\*), Erb- und Grundherr auf Bubiatin, ein protestantisches Adelsgeschlecht aus Oberungarn.

Vor dreihundert Jahren also war Baron Sunnegt der Herr von Bielitz und bereits 1620 beklagte er sich über hohe Schatzung, über großen von durchziehenden Reiterhöfen erlittenen Schaden und seine Beschwerde trägt ihm einen Verweis zur Geduld ein.

\*) Das Privilegium ist ausgestellt worden am Tage Bartholomei im Jahre 1587. Da die Einführung des verbesserten gregorianischen Kalenders in Schlessien bereits im Jahre 1584 erfolgte und die Korrektur nur 10 Tage betrug, ist es schwer anzunehmen, daß die schlesischen Historiker, die das Datum des Privilegiums auf den „4. August“ ansetzen, damit das Richtige getroffen haben.

\*\*) Man wäre geneigt von diesem „Jessenitz“ die slavische Benennung des Dorfes Heimzendorf „Jasienica“ bei Bielitz abzuleiten.

Interesse entgegengebracht und später als er leitender Direktor wurde, hat er keine Arbeit und keine Mühe gescheut, das Zentralheizungsfach zu fördern und zur Anerkennung zu bringen. Das wurde von seinen Fachgenossen dadurch anerkannt, daß Kettig in den Hauptvorstand des Verbandes gewählt wurde, in dem er noch heute wirkt.

Als in der Kriegszeit und besonders nach dem Kriege die Schwierigkeiten hinsichtlich der Schlichtungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern in unserem Fache wuchsen, war Kettig derjenige, welcher ausgleichend zu wirken suchte, um die Ruhe unter den Arbeitnehmern im Heizungsfache herzustellen und aufrechtzuerhalten, was ihm auch gelungen ist.

Heute am 1. Oktober 1925, dem Jubiläumstage Direktor Kettigs in der Firma Rielschel & Henneberg wünschen wir sowohl dem liebenswürdigen Menschen wie dem tüchtigen Fachmann weiterhin viel Glück auf seinem Lebenswege."

An der Schwere des Krieges litt ebenso die Stadt wie das Land.

Grad aus dieser Zeit aber haben wir eines ganz besonderen historischen Ereignisses zu gedenken und wir lehren nochmals zu dem Ausgange der Schlacht am Weißen Berge zurück.

Die hergestellte kaiserliche Macht in den böhmischen Landen führte zu einer „kaiserlichen Reformation.“ Dies war die sogenannte Gegenreformation, die in Mähren nach den Vorschriften des Kardinals Dietrichstein vor sich ging. Hier setzte zuerst die Vertreibung der böhmischen Brüder und der Wiedertäufer ein, der die dauernde Verfolgung aller Befenner der lutherischen Lehre folgte.

Niemand wagte es, sich der Verfolgten anzuschließen und nur kurze Zeit vermochte es Karl von Zerotin, der auf seine dem Kaiser Ferdinand geleisteten guten Dienste baute, die Ausweisungsbefehle gegen die protestantische Geistlichkeit aufzuhalten und diese auf seinen Gütern zu beherbergen. Als aber die gegnerischen Einflüsse immer mächtiger wurden, da gab auch Zerotin nach, kehrte selber seiner mährischen Heimat den Rücken und übersiedelte nach — Breslau.

Mit Zerotin hat auch im September 1625 der gottbegnadete Seelsorger und Prediger Georg Trzanowski, ein gebürtiger Teschner, seine mährische Wirkungsstätte Meseritsch verlassen und Baron Sunnegt beruft ihn, allem Anschein nach einen Monat später, also im Oktober 1625, also vor dreihundert Jahren, zu seinem Hof- und Stadtprediger nach Bielitz und das war und blieb ein besonderes, heute historisches Ereignis. Trzanowski's Wirken als evangelischer Seelsorger, Literat und Poet für die slavischen Protestanten in Schlessien, Mähren und der Slowakei bildet ein goldenes Ruhmesblatt in der Geschichte und nicht umsonst nennt man ihn heute den „slavischen Luther“.

Ein Jahr später, im August 1626 erschien im Teschnischen und auch im Bielißer Lande der von Wallenstein, richtig Waldstein\*), vor sich hergetriebene, flüchtige Graf von Mansfeld mit seinen Truppen auf seinem Wege zu den verbündeten Ungarn. Einige Zeit blieb das Land unter seiner Okkupation. Nach seiner Vertreibung wurden sowohl die Städter als auch der evangelische Adel des Herzogtums des Einverständnisses mit dem Mansfeldschen Herrn beschuldigt und auf dem Teschner Schlosse folgte durch eine eigene kaiserliche Kommission eine langwierige Untersuchung. In diese Sache wurde auch der Besitzer der Herrschaft Bielitz verwickelt. Ohne erst den Ausgang des Prozesses abzuwarten, zog es Sunnegt vor, seinen Besitz zu verlassen und ihm folgte sein Schloßprediger Trzanowski.

Und so spielte sich also damals, vor dreihundert Jahren, auch in unserer Stadt ab: ein Stück von — Glaube und Heimat . . .

(Benützte Literatur: Biermann: Geschichte des Herzogtums Teschen, Teschen 1863; Rneifel: Topographie des k. k. Anteiles von Schlessien, Brünn 1804; Gindely: Geschichte des dreißigjährigen Krieges, Prag 1882; Peter: Burgen und

\*) Ein Sproß dieser Familie starb vor einigen Jahren als Dragoneroffizier hier in Bielitz.



Schlösser im Herzogtum Schlesien, Teschen 1879; Dr. Schmidt: Reformation und Gegenreformation, Bielitz 1907; Dr. R. E. Wagner: Der Bielitzer Zion, Bielitz 1921; Zahradnik: Aus Schlesiens protestantischer Vergangenheit, Bielitz 1909.)

## Szene zwischen Friedrich dem Großen und Zieten.

Nach dem glücklich beendeten Siebenjährigen Krieg sah Friedrich unter seinen Tischgenossen vorzüglich gern den alten General Zieten. Wenn gerade keine fürstlichen Personen zugegen waren, mußte Zieten immer an der Seite des Königs sitzen. Einstmals hatte er ihn auch zum Mittagessen am Karfreitag eingeladen, aber Zieten entschuldigte sich: er könne nicht erscheinen, weil er an diesem hohen Festtag immer zum heiligen Abendmahl gehe und dann lieber in seiner andächtigen Stimmung bleibe; er dürfe sich darin nicht unterbrechen und stören lassen. Als er das nächste Mal zur königlichen Tafel in Sanssouci erschien und die Unterredung wie stets einen heiteren, fröhlichen und geistreichen Gang genommen hatte, wandte sich der König mit scherzender Miene an seinen Nachbar. „Nun Zieten“, sagte er, „wie ist Ihnen das Abendmahl am Karfreitag bekommen? Hat er den wahren Leib und das wahre Blut Christi auch ordentlich verdaut?“ Ein lautes spöttisches Gelächter schallte durch den Saal der fröhlichen Gäste. Der alte Zieten aber schüttelte sein graues Haupt, stand auf, und nachdem er sich vor seinem König tief gebeugt, antwortete er mit fester Stimme: „Eure Majestät wissen, daß ich im Kriege keine Gefahren fürchte und überall, wo es darauf ankam, für Sie und das Vaterland mein Leben gewagt habe. Diese Gesinnung befeelt mich auch heute nach, und wenn es nützt und Sie es befehlen, lege ich meinen Kopf gehoramt zu Ihren Füßen; aber es gibt Einen über uns, der ist mehr als Sie und ich und mehr als alle Menschen, das ist der Heiland und Erlöser der Welt, der für sie gestorben ist und uns alle mit seinem Blut teuer erkaufte hat. Diesen Heiligen lasse ich nicht antasten und verhöhnen, denn auf ihm beruht mein Glaube. Mit der Kraft dieses Glaubens hat Ihre brave Armee mutig gekämpft und gesiegt. Unterminieren Eure Majestät diesen Glauben, so unterminieren Sie die Staatswohlfaht. Das ist gewiß wahr. Halten zu Gnaden.“

Die Tafelgesellschaft war totenstill geworden. Der König war sichtbar ergriffen. Er erhob sich, reichte dem General die rechte Hand, legte die linke auf seine Schulter und sagte: „Glücklicher Zieten! Möchte ich es auch glauben können! Ich habe allen Respekt vor seinem Glauben. Bewahre er ihn. Es soll nicht wieder geschehen.“

Kein Mensch hatte den Mut, ein Wort weiterzureden. Auch der König fand zu einem andern Gespräch keinen schicklichen Uebergang, er hob die Tafel auf und gab das Zeichen zur Entlassung. Dem General Zieten befahl er: „Komme er mit in mein Kabinett.“

(Nach Weise, aus dem Sammelwerk Jakob Wassermanns „Deutsche Charaktere und Begebenheiten“. Nikola-Verlag, Wien.)

## Bilder aus England.

Von D. Dr. Otto Dibelius  
Generalsuperintendent der Kurmark.

### I.

Nach fünfzehn Jahren zum ersten Male wieder auf britischem Boden! Wie anders ist heute die Welt, als sie damals war!

Damals konnte man sich als Deutscher unbefangen in jeder englischen Stadt bewegen. Heute ist die Atmosphäre des öffentlichen Lebens erfüllt von Erinnerungen an den Krieg und im Zusammenhang damit von Spannung, ja von Gehässigkeit gegen alles Deutsche. Als vor einigen Wochen der deutsche Botschaftler eine öffentliche Ansprache hielt, sprang eine Dame auf und schrie in die Versammlung hinein: „Hört nicht auf diesen Hunnen!“ Gestern und heute sind die Zeitungen erfüllt von einem neuen Streit über die deutsche „Leichenverwertungsanstalt“. Ein englischer General hatte auf einem Bankett den Satz aufgestellt: wirksame Propaganda müsse immer auf dem Boden der Wahrheit bleiben; deshalb habe das amtliche englische Propagandabüro seinerzeit die Nachricht nicht weiter verbreitet, daß die Deutschen ihre Leichen zur Fettgewinnung verarbeitet; denn die Sache habe sich bald als legendarisch herausgestellt! Dies Bekenntnis paßt natürlich der „Daily Mail“ und den „Evening News“ und ähnlichen Blättern nicht. Sie lassen sich daher von anderen Militärs bestätigen, daß man keinerlei Grund habe, jene Meldung für unwahr zu halten! Sieben Jahre nach dem Kriege!

Das Straßenbild von London hat sein neues Gepräge erhalten durch die vielen Kriegsdenkmäler — die meisten von ihnen geschmacklos, wie englische Denkmäler in der Regel sind. In der Nähe des Außenministeriums steht eins. Am Eingang zum Hyde-park ist ein neues errichtet: ein riesiges Geschütz aus Marmor gehauen, darunter ein paar Friesen, Schlachthandlungen darstellend, das Ganze ohne jede Idee, geschweige denn von irgendeinem Friedenshauch gestreift. Aber auch sonst, wohin man kommt, Kriegerdenkmäler, Kriegerdenkmäler! Und die Bevölkerung ehrt diese Denkmäler. Die Männer, die vorübergehen, ziehen den Hut. Um die Grabplatte für den unbekannten Soldaten drängen sich nach dem Gottesdienst in Westminster die Menschen. So ruhig der Engländer seiner ganzen Art nach ist — die Atmosphäre ist doch mit Zündstoff geladen. Nur mit Vorsicht und mit großer Reserve kann der Deutsche hier sein Leben führen.

Auch im kirchlichen Leben ist das zu spüren. Es ist Gottesdienst in St. Pauls Kathedrale. Nach der langen anglikanischen Liturgie, bei der die Gemeinde kaum beteiligt wird, betritt der Prediger die Kanzel. Er redet von den Aufgaben, die die einzelnen Völker innerhalb des Gottesreiches haben; England, das Land der Freiheit und der Gerechtigkeit, hat seine ganz besondere Aufgabe — selbstverständlich! Plötzlich ist der Prediger bei Trafalgar, bei anderen Großtagen der englischen Geschichte. Ein Appell zu wahrem Patriotismus — damit bricht die Predigt ab. Von religiösen Gedanken im deutschen Sinne des Wortes keine Spur.



Alles ist Nationalstolz, Patriotismus. Patriotismus ist in England eben Gottesdienst, weil Gott sich zu England bekennt . . .

Im Westminster — das wirklich ein wundervolles Gotteshaus ist und trotz des Menschenkultus, der da mit den Standbildern großer Engländer getrieben wird, zu wehevoller Andacht stimmt — eine Predigt über die Bedeutung des Opfers Christi für die Abendmahlslehre, verbunden mit einigen Aufforderungen zur Opferbereitschaft für Gott und Vaterland. Und dann am Abend ein Gottesdienst bei den Methodisten. Das Vorspiel der Orgel ist beendet. Die Gemeinde erhebt sich. Zum Gesang? Zum Gebet? Nein! Die Pfadfinder marschieren ein. Voran tragen sie die Englische Fahne, hinterher ihre eigene. Feierlich werden die Fahnen neben dem Altar aufgestellt. Dann darf die Gemeinde sich setzen. Nachdem die Predigt über die Abstinenz gehalten ist, bittet der Geistliche die Gemeinde, nach dem Segen stehend auf den Plätzen zu verharren, bis die Fahnen wieder herausgebracht seien! Also: die Nationalfahne neben dem Altar, ihr Einbringen und Abbringen ein Teil des Kultus! In Amerika war das seit dem Kriege ja nahezu allgemein geworden. Nun aber auch in England! Für die Welt aber ist und bleibt — Deutschland dasjenige Land, das als einziges von allen auch die Kirche in den Dienst des Militarismus und des Nationalismus stellt!

Oder sind diese Surrogate der Frömmigkeit ein verzweifelter Versuch der Kirchen, ihren wankenden Einfluß auf die breiten Massen wieder zu festigen? Daß die Kirchlichkeit in England im Rückgang begriffen ist, ist offenbar. Was ist aus dem englischen Sonntag geworden! In Kinos und Cafes kann kein Apfel zur Erde fallen. Autos und Omnibusse brausen endlos durch die Straßen. Sportliche Veranstaltungen am Sonntag! Das waren doch unerhörte Dinge!

Auch äußere Sorgen beunruhigen die Kirche. Die Bischöfe kommen bei dem sinkenden Geldwert mit ihren Gehältern nicht mehr aus, obwohl diese Gehälter sich in der Regel zwischen einhunderttausend und zweihunderttausend Mark bewegen. Dem Erzbischof von Canterbury sind eben seine Freunde beigeprungen. Bisher mußte jeder Erzbischof das Inventar des Lambeth-Palastes seinem Vorgänger ablaufen. Dazu mußte er Schulden machen und diese im Laufe der Jahre abzahlen. Heute ist der Erzbischof nicht mehr imstande, diese Abzahlungen aufzubringen. Deshalb haben seine Freunde ein großes Kapital zusammengebracht, um ihm aus der Verlegenheit zu helfen und um diese Sitte der Inventarübernahme aus der Welt zu schaffen. Der Erzbischof von York erklärt öffentlich: nur weil er Junggeselle sei, könne er von seinem Gehalt notdürftig existieren!

Dazu die Sorgen um den Gottesdienst! Das große Kirchenparlament hat soeben über eine Revision des „Common prayer book“ verhandelt. Die Hochkirchler wünschen vor allem, die Abendmahlsliturgie in katholischer Richtung geändert zu sehen. Dem widersetzt sich die Mehrheit. Die Öffentlichkeit nimmt an diesem Streit lebhaften Anteil, und zwar überwiegend im Sinn einer Aufrechterhaltung des Altüberlieferten. Für den Engländer ist eben seine Kirchlichkeit — und

in der Kirchlichkeit besteht ganz überwiegend seine Religion — durchaus eine nationale Angelegenheit. Und in nationalen Dingen ist er unbedingt konservativ.

Von Stockholm spricht hier niemand. Es sind doch nur kleine Kreise, die sich für solche weltumspannenden Dinge, die nicht rein englisch sind, interessieren. Die Öffentlichkeit nimmt davon keine Notiz. Und die englische Kirche, noch einmal sei es gesagt, ist durchaus national eingestellt. Sie umkleidet ihre nationale Einstellung mit der Ideenwelt des „auserwählten Volkes“. Das ist es, was es jedem, der nicht Engländer ist und es nicht zu sein wünscht, so unsagbar erschwert, in dieser Kirche zu einer Anbetung im Geist und in der Wahrheit zu kommen.

(Weitere Aufsätze folgen).

(Aus der Berliner „Deutschen Allg. Zeitung“  
v. 4. Nov. 1925).

## Aussprache über Stockholm.

### Ein Höhepunkt.

In welch hohem Maße die Stockholmer Weltkirchenkonferenz noch immer die Öffentlichkeit beschäftigt, bewies ein aus den Kreisen der Studenten und Professorenschaft und der Berliner evangelischen Kirche stark besuchter Aussprachenabend, zu dem die „Deutsche Vereinigung des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen“ in das Auditorium maximum der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin geladen hatte.

Nach einem Begrüßungswort des Vorsitzenden der Vereinigung, D. Spießer (Berlin), ergriff Gehl. Konsistorialrat Prof. D. Deißmann (Berlin), der dem Fortsetzungsausschuß der Konferenz als einer der sechs deutschen Vertreter angehört, zu einer zusammenfassenden Charakterisierung das Wort.

Mit dem Abschluß der Konferenz hat eine lebhafteste internationale Diskussion eingesetzt, die noch lange nicht beendet ist. Die Frage nach dem eigentlichen Ertrag der Weltkonferenz beantwortete D. Deißmann folgendermaßen: Stockholm bedeutet die entgeltliche Eingliederung der deutschen Kirchen in die ökumenische Bewegung. Das Urteil über die deutsche Delegation war, wie eine Reihe von Stimmen hervorragender ausländischer Führer bezeugen, günstig. Die Stellung des deutschen Protestantismus in der Welt ist einer der großen Aktivposten für Deutschland, das kam in Stockholm zur Geltung. In Stockholm haben die Kirchen der Welt eine neue Weltbestimmung nach innen und eine Stellung nach außen gewonnen. Was man wollte, war eine organisierte Zusammenarbeit der Kirchen, die vielleicht einmal zu einer Konföderation führen wird. Die Frage nach einer eigenen Gesetzmäßigkeit des öffentlichen Handelns nach dem Primat des christlichen Ethos im internationalen Leben ist das große Problem, das die Weltkonferenz dem christlichen Denken hinterlassen hat. Stockholm, damit schloß der Redner, bedeutet einen Anfang, aber D. Deißmann bekennt, zu denjenigen zu gehören, denen dieser Anfang einen Höhepunkt bedeutet hat im persönlichen Leben und in der christlichen Gegenwartsgeschichte.



Die gehaltvollen, mit feinem Humor gewürzten Ausführungen D. Deßmanns wurden von der großen Versammlung mit lebhafter, warmer Zustimmung aufgenommen.

An den Vortrag schloß sich eine längere Aussprache, an der sich außer Vertretern der Studentenschaft Oberkonsistorialrat D. Schreiber, Univ.-Prof. D. Richter und Gewerkschaftsvorsitzender Streiter beteiligten. (D. N. 3.)

## Aus aller Welt.

**Eine Tat praktischer Selbsthilfe der Jugend** nimmt soeben der deutsche Reichsverband evangelischer Jungmännerbünde in Angriff. An seinem diesjährigen Reichswerbetag, 8. November d. J. rief er seine gesamte Mitgliedschaft, die jetzt etwa 200.000 umfaßt, zu einem Opfertage auf, der der Stärkung des Werkes an schwachbesetzten Gebieten gelten soll. Schon im Vorjahre ist diese „Bruderliste“ mit großem Erfolg durchgeführt worden, sodaß eine ganze Reihe dringender Notstände im Gesamtgebiete des Werkes behoben werden konnten.

**Der Amerikanismus auf dem Pressefelde.** Der amerikanische Zeitungskönig Hearst besitzt, wie die „Deutsche Presse“ mitteilt, 35 Tageszeitungen und 9 Wochen- und Monatschriften mit einer Gesamtauflage im Jahre 1924 von über 11 Millionen; davon entfielen auf seine 9 Morgenblätter 1243480, auf seine 11 Abendblätter 1784957, auf seine Sonntagsblätter 3587871, auf seine Magazine fast 2 Millionen. Ein Millionenheer mündiger Menschen wird also aus diesem einen Reservoir fortlaufend geistig gespeist und an unsichtbaren Fäden gelenkt. Jede 4. Familie liest regelmäßig eine Zeitung oder Zeitschrift des Hearstkonzerns. Außerdem unterhält der Konzern einen eigenen Nachrichtendienst, dem mehr als 2000 Blätter angeschlossen sind. — Vertröstung der öffentlichen Meinung. Daß Ähnliche hierzu auch auf dem deutschen Pressefeld vorhanden sind, ist bekannt, ein journalistischer Fachmann, der kürzlich verstorbene Otto Roese-Breslau hat dieser Frage eingehende Untersuchungen gewidmet und deren Ergebnis in einer Schrift auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Um so wärmere Teilnahme und tatkräftigere Unterstützung seitens der Leserschaft verdienen alle Bestrebungen, der deutschen Presse, ihr Palladium, die Eigenwürdigkeit und lebendige Vielgestalt der Formen zu erhalten und ihre Unabhängigkeit auch auf dem Wege der Gesetzgebung sicherzustellen.

**Tagung religiöser Sozialisten.** Der Bund religiöser Sozialisten hielt neulich in Berlin eine Haupttagung ab. Er eröffnete sie mit einem parlamentarischen Informations- und Diskussionsabend im Landtag, zu dem er Abgeordnete, hauptsächlich Mitglieder der S. P. D.-Fraktionen und führende Männer der Gewerkschaften, eingeladen hatte. Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden Gö-

ring wurde ersichtlich, daß die Bewegung des religiösen Sozialismus nach überwundener Inflation in ständigem Wachstum begriffen ist. Im Festsaal des Abgeordnetenhauses fand ein offizieller Begrüßungsabend statt. Anschließend wurden die eigentlichen Referate gehalten. Lic. Dr. Piechowski (Neuköln) sprach über die Stellung des Bundes zur Kirche. Die Aussprache gestaltete sich vielfach dramatisch, insonderheit durch das Eingreifen der bekannten Sozialistin Minna Todenhagen, die sich unter Ablehnung der Freidenkerbewegung für eine Steigerung des Sozialismus bis zur Religion einsetzte. Starke Bewegung löste auch der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Fries (Siegen) aus, der aus seinen Lebenserfahrungen heraus ein erschütterndes Bekenntnis zur Religion ablegte. Hervorragenden geistigen Anteil an der Gesamttagung nahmen Dr. theol. Fuchs (Eisenach) und Pfarrer Edert (Meersburg), der über die religiös-sozialistische Bewegung im Zusammenhang mit der geistigen Kultur der Gegenwart sprach. Die Tagung schloß mit drei öffentlichen Volksversammlungen, die unter dem Thema: „Braucht die Arbeiterschaft die religiösen Sozialisten?“ einberufen waren und zum Teil im Südosten zu den heftigsten Auseinandersetzungen mit Kommunisten, proletarischen Freidenkern und Haeußerleuten führten.

**Syänen der Großstadt.** („Das schwerste Verbrechen eines Mannes der Feder.“) In einen fürchterlichen Abgrund ließ der Prozeß hineinklicken, der leßten in Wien gegen den jugendlichen Mörder des berühmten Hugo Bettauer vor den Geschworenen stattfand. — Bettauer, ein Jude, war Herausgeber einer gemeinen pornographischen Wochenschrift, die unter der Wiener Bevölkerung die furchtbarsten Verheerungen anrichtete. Ueber die Wirkungen dieser Literatur haben Polizeibeamte, Jugendfürsorgerrinnen, Lehrer und Erzieher die erschütterndsten Angaben gemacht; eine Fürsorgerin sagte aus, daß zahlreiche Mädchen, die von der Sittenpolizei aufgegriffen wurden, sich als eifrige Leser von Bettauers Wochenschrift bekannten. Duzende von Kolporteurs boten die Schmutzprodukte an allen Straßenecken, bei den Fabriken, sogar vor den Schulen feil! Es wurde festgestellt, daß Bettauer seine Ware zum überwiegenden Teil an Minderjährige, ja an Kinder verkauft hat, was die Breslauer „Schlesische Zeitung“ mit Recht als das schwerste Verbrechen bezeichnet, das ein Mann der Feder begehen kann. Auf Ersuchen des Jugendamtes soll die Polizei den Straßenverkauf der Wochenschrift s. Z. untersagt, dann aber auf Veranlassung des Bürgermeisters Seitz von Wien wieder zugelassen haben. Vom Staatsanwalt angeklagt, wurde Bettauer freigesprochen. Durch die unerhörten Zustände will der Mörder zu seiner Tat gebracht worden sein. Bekanntlich hat das Schwurgericht den Angeklagten freigesprochen und einer Anstalt für Geisteskranken übergeben.



## Aus der Heimat.

**Bieltz-Biala. (Ehrenkuratoren.)** Der in Biala seitens der dortigen evangelischen Gemeinde erfolgten Ehrung des verdienstvollen Altkurators und ehemaligen langjährigen erfolgreichen Kassiers der Bialaer evang. Gemeinde, des Herrn Kaufmannes Franz Schlee in Biala, welcher auch in den letzten Jahren das Ehrenamt eines Senioratskurators bekleidet hat und den sein Pfarrpresbyterium in Anerkennung der vielfachen Verdienste und der treuen selbstlosen Arbeit neulich zum „Ehrenkurator“ ernannt hat, ist jüngst auch das Bieltzher Pfarrpresbyterium mit einer ähnlichen Ehrung gefolgt. In seiner Sitzung vom 25. November l. J. hat das Presbyterium den bisherigen Kurator, Herrn Bürgerschulldirektor Julius Zipser, zum Ehrenkurator der evangelischen Pfarrgemeinde A. B. in Bieltz ernannt. Herr Direktor Julius Zipser hat nahezu 10 Jahre lang das Kuratoramt der evangelischen Gemeinde mit vorbildlicher Treue und unermüdlicher Arbeitsfreudigkeit, mit großem Pflichteifer und ebensolcher Sorgfalt, stets im vollen Bewußtsein der Würde und der Verantwortung, die ihm dieses Amt auferlegt hatte, ausgerichtet, zumal in den schwierigsten Zeiten während und nach dem Kriege. Dafür bleibt ihm die Bieltzher Gemeinde zu größtem Dank verpflichtet, und die erfolgte Ehrung anlässlich der erbetenen Enthebung vom Amte eines Kurators ist nur ein kleiner Teil der schuldigen Dankesabstattung. — Möge es den beiden Ehrenkuratoren von Biala und Bieltz vergönnt sein, sich lange der erfahrenen Auszeichnung zu freuen. Möge aber die Würde, die diese beiden Männer mitamt der Bürde der Arbeit und der Last der Verantwortung auf jüngere Schultern gelegt wissen wollen, ebenso treue Nachfolger finden, als es die Herren Ehrenkuratoren von Bieltz und Biala in ihrem Amte und in der Würde evangelischer Gemeindefuratoren an Treue nie ermangeln ließen.

**Bieltz. (50. Geburtstag)** Am 3. Dezember hat Herr Fabrikant Adolf Mänhardt, Mitglied der Gr. Gemeindevertretung seinen „Fünfzigsten“ gefeiert. Heil ihm!

**Biala. (Amtseinführung.)** Am 1. Adventsonntag, den 28. November d. J., hat in der Bialaer festlichgeschmückten Kirche die feierliche Installation des schon über 1½ Jahre in der Bialaer Gemeinde wirkenden Herrn Pfarrers Bruno Porwal stattgefunden; es war ein festlicher Tag für die Gemeinde, die im Vorjahre in dem verewigten Superintendenten D. Hermann Frißche auch ihren Pfarrer zu Grabe getragen hatte, der, gleich seinem Vorgänger Superintendent Hönel, an die vierzig Jahre seiner Gemeinde wohl vorgestanden und treu gedient hat. — Herr Pfarrer Porwal ist ein Bieltzher; nach Beendigung seiner theologischen Studien zu Wien und Basel hat er in seiner Heimatgemeinde das Amt eines Vikars angenommen und ist am 22. April 1923 in der Bieltzher Kirche zum evang. Geistlichen ordiniert worden. Im Februar 1924 hat ihn der verewigte Bialaer Superintendent als Superintendentialvikar und Pfarrhelfer an seine Seite berufen und nach dem Abscheiden D. Frißches hat die Gemeinde ihren bisherigen Vikar zu ihrem Pfarrer gewählt. Die Installation hat Senior Viktor Wagner aus Hohenbach unter Assistenz zweier Bieltzher Geistlichen: Pfarrer Dr. Wagner und Katechet Christ vollzogen. Pfarrer Porwal predigte über Lukas 3, 3–6. Der Bialaer Kirchenchor verschönte die Feier durch den Vortrag von zwei Chören, die er von seinem jugendlichen Chormeister Fritz Scharlach geführt, sehr gut wiedergegeben hat; auch die Bieltzher Bläservereinigung brachte dem nach-

barlichen Pfarrer ihre Gabe und trug das „Harre meine Seele“ auf ihren Instrumenten wader vor. Das Kirchenopfer war für den Bialaer Kirchengeldensfond bestimmt. Nach der kirchlichen Feier vereinigte ein Festmahl die Pfarrfamilie mit den Gästen und den Spitzen der Kirchengemeinde in der gastlichen freundlichen Pfarrwohnung. Möchte des Herrn reicher Segen die Arbeit des Bialaer Seelsorgers begleiten; möchte seiner Amtszeit Dauer an die seiner Vorgänger heranreichen!

**Bieltz. (Gemeindepflege — Gemeindepflege.)** Endlich ist es gelungen auch in unserer Gemeinde eine Gemeindepflege anzustellen, wir dies schon längst in anderen, größeren Gemeinden entsprechend den Bedürfnissen der jetzigen Zeit geschehen ist und übrigens auch in unserer Gemeinde lange bereits geplant war. Im großen und ganzen soll es die Aufgabe einer Gemeindepflege sein, kranken, gebrechlichen Menschen oder auch einsamen Alten und armen Wöchnerinnen zuhause den nötigsten Hilfsdienst und die unumgängliche Pflege angedeihen zu lassen. Manche arme Wöchnerin, deren Mann tagsüber irgendwo arbeiten muß und die niemanden zur Betreuung der übrigen Kinder hatte, hat ihre Gesundheit schwer geschädigt, weil sie zu früh vom Wochenbett aufgestanden ist. Oder es gibt da und dort gebrechliche bettlägerige Personen, die den ganzen Tag über niemanden haben, der ihnen behilflich sein könnte, weil die Angehörigen irgendwo dem Arbeitsverdienst nachgehen müssen. Hier soll die Gemeindepflege helfen! Ferner soll die Gemeindepflege in der Armenpflege mithelfen durch Feststellung der Lebensverhältnisse in den Familien, die unterstützt werden sollen. Aber auch darin soll die Gemeindepflege wertvolle Dienste der Gemeinde leisten, daß sie Familienkreise, die mit ihrer Gemeinde infolge irgendwelcher mißlicher Verhältnisse den Kontakt verloren haben, wieder mit der Gemeinde in Berührung bringen wird. Ein wichtiger Zweig der Gemeindepflegearbeit soll mit der Zeit auch die Dienstbotenmission werden, sowie überhaupt die Mithilfe in der Pflege und Beratung der weiblichen Jugend. Bevor eine eigene Gemeindepflege-Kanzlei eingerichtet werden wird, kann die Gemeindepflege im Schwesternhaus erreicht werden, wohin sich auch alle, die ein Anliegen an sie haben, wenden mögen. Dort können auch nicht mehr gebrauchte und doch noch verwendbare Wäsche- und Kleidungsstücke, sowie Schuhe abgegeben werden, die unter arme, würdige Glaubensgenossen im Bedarfsfalle verteilt werden sollen. Um solche Spenden wird herzlich gebeten, sowie auch um irgend einen alten Schrank zu deren Aufbewahrung, oder eine alte Kommode oder Truhe oder Koffer, sofern diese Möbelstücke unbenutzt stehen. B. K.

**Bieltz. (Evangelischer Verein.)** Mit Rücksicht auf andere im Monat Dezember stattfindende Veranstaltungen wird der Evang. Verein seine nächste größere Monatsversammlung in der Kirchplatzturnhalle erst im Jänner abhalten. Dann wird es auch nicht mehr notwendig sein, auf unbequemen Brettern zu sitzen, da der Verein für den Saal Stühle angeschafft hat. — Im Dezember wird im Vereinslokal Kohlengasse Nr. 20 am 16. Dezember 8 Uhr abends Herr Pfarrer Dr. Wagner über die 4. Jahreskonferenz der Schwesternhäuser in Polen in Lodz berichten. Zu diesem Vortrag, wie überhaupt zu jeder Veranstaltung des Vereines, werden nicht nur die Vereinsmitglieder, sondern alle Gemeindeglieder herzlich eingeladen. B. K.

**Bieltz. (Evangelische Jugendpflege.)** Die evangelische männliche Jugend wird in 3 Jugend-Abteilungen gemeldet. Die heuer konfirmierten Jungen kommen jeden Donnerstag um 7 Uhr abends im Vereinszimmer in der Kohlengasse zusammen; auch Schüler aus den unteren Mittelschulklassen. Behandelt werden praktisch-sittliche und religiöse Fragen. In letzter Zeit wird das Hiobbuch gemeinsam gelesen und vom Leiter Pfarrer Ratzel besprochen. Die ältere Jugendabteilung versammelt sich jeden 2. Mittwoch um 1/8 8 Uhr abends, ebendort. Jeden Sonntag nachmittags kommen beide Abteilungen im vorerwähnten Versammlungsraum zusammen, wobei von den beiden Ortspfarrern, den Religionslehrern und anderen Herren entsprechende Vorträge gehalten werden. Auch für die Mittelschuljugend in den oberen Klassen wurden im Einverständnis und unter Mithilfe des Religionslehrers Gymnasialprofessor Harfinger in diesem Monat ebenso wie im letzten Schuljahre Stunden zur Pflege christlicher Weltanschauung eingerichtet, bei welchen besonders auf die freie Aussprache mit der Jugend Wert gelegt wird. Ort und Zeit der Zusammenkünfte: Pfarramtskanzlei des Herrn Pfarrers Ratzel jeden Donnerstag um 5 Uhr nachmittags. — Es darf leider vorläufig noch nicht behauptet werden, daß wir unter der männlichen Jugend in Bieltz eine starke, evangelische Jugendbewegung



haben. Es kann aber dahin kommen, wenn die Eltern der Jugendarbeit, die ja schließlich hauptsächlich nur ihnen und ihren Söhnen zugute kommen wird, mehr Interesse entgegenbringen und durch Aneignen ihrer Söhne und ihrer Schützlinge und durch die Förderung dieser Jugendarbeit diese Arbeit wesentlich unterstützen werden.

P. R.

**Bieliß** (Sittlich-religiöse Vorträge.) Frau Superintendent Woz aus Suschen hielt am 21. November für Frauen und am 22. November für Mädchen Vorträge über religiös-sittliche Fragen. Sie stellte am Anfang eines jeden Vortrages Gebet und ein Bibelwort voran, von welchem ausgehend, sie über ernste sittliche Fragen sprach. Die Vorträge fanden in der Turnhalle am Bielißer Kirchplatz statt; jeweils am Abend und waren sehr gut besucht; der Saal aus allen Kreisen der Gemeinde voll besetzt. In einbringlichster, gewissenhaftester Weise sprach die Vortragende über die Verwilderung der Sitten, zeigte offen und mutig das Antlitz unserer Zeit. Die von ihr mitgeteilten Statistiken zeigen wie furchtbar tief unsre Volksmoral gesunken ist, sie zeigen ein erschütterndes Bild von der Verwirrung sittlicher Begriffe, sie zeigen wie groß die Not ist, die durch die Geschlechtskrankheiten in unser Volk kommt.

In zu Herzen dringenden Worten wies sie auf die großen heiligen Pflichten hin, die diese Notzeit allen Mädchen, Frauen und Müttern stellt, für Reinheit und Würde einzutreten vom frühesten Mädchenalter an, sich gegen Schund und Schmutz, der in Schundliteratur, im Kino und im Theater angeboten wird, ernst zu wehren. Frauen und Mädchen sollen Hüterinnen der Sitte sein. Unser Volk braucht geheiligtes, gesundes und sittlich reines Familienleben und Frauenaufgabe ist helfen, retten, heilen! Die dazu nötigen Kräfte kann uns Gott schenken.

Man sah, daß beide Vorträge einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer machten; wir können dankbar sein dafür, und wünschen, daß öfter derartige Stunden unseren Frauen und Mädchen geschenkt werden.

Schwester D. R.

**Bieliß.** (Ein Weihnachtsoratorium.) Das Evangelische Mädchenkränzchen veranstaltet am 4. Adventsonntag, den 20. Dezember um 6 Uhr abends in der evangelischen Kirche in Bieliß eine Weihnachtsfeierstunde. Es gelangt ein Weihnachtsoratorium zur Aufführung, das in Liedern mit verbindendem Bibeltext die Weihnachtsgeschichte an uns vorüberziehen läßt: Unsere innigen, lieblichen, gemühtiefen Volksweihnachtslieder, die so treuherzig und oft so fröhlich sind, unsere schönen Adventschoräle sind als Chor- und Sologefänge aufs Schönste miteinander verknüpft. Der Aufbau des Oratoriums ist wunderschön. Der 1. Teil umschließt „Die Verheißung“, der 2. Teil „Die Erfüllung“, der 3. Teil „Die Anbetung“. Ein kleines Orchester wirkt mit, das außer der Begleitung der Chöre ein schönes Choralvorspiel von J. S. Bach und die Hirtenmusik aus dem Messias spielt.

Musikdirektor Friede aus Dresden, der Herausgeber des Oratoriums schreibt: „Es kam mir darauf an, die Weihnachtsgeschichte, die Kleinen und Großen so ans Herz gewachsen ist, zum Gegenstand einer Veranstaltung zu machen, die durch Mannigfaltigkeit der Ausführung und eine möglichst große Zahl von Mitwir-

tenden, im Verein mit den die Verinnerlichung des Stoffes begünstigten Worten und Weisen, auch äußerlich den Charakter einer, Ausführenden und Zuhörer gleich fallenden festlichen Weihnachtsfeier tragen soll.“

Mit Freude und Hingabe werden die Chöre von mehr als 70 Mädchenstimmen geprobt. Mögen die natürlich und innig gesungenen Lieder zum Herzen sprechen. So wollen wir zum erstenmal vor die Gemeinde hintreten zu einer schlichten Feierstunde, die uns mit der Gemeinde aufs Innigste verbinden möge.

Möge die Feier alle Herzen weihnachtlich stimmen, möge sie uns mit freudiger Erwartung dem Fest der Liebe und Freude entgegen gehen lassen.

Zum Schluß noch die herzliche Einladung an Alt und Jung, Groß und Klein. Es sind mäßige Preise angesetzt, 2 Zl, 1 Zl und 50 gr. Der Reinertrag fließt dem evangelischen Schwesternhaus zu. Schwester D. R.

**Bieliß:** (Die polnisch-evangelische Jugend und die polnischen Schulen in Bieliß.) Im Teschener „Poseł Ewangielicki“ berichtet Herr Pfarrer Lasota aus Ernsdorf über diesen Gegenstand unter obiger Überschrift folgendes: — „Nachdem im „Poseł Ewangiel.“ unlängst bemerkt wurde, daß es den Anschein hat, als ob die polnisch-evangelische Jugend von Bieliß und Umgebung die deutschen Schulen fülle und die polnischen Anstalten meide, so möchte ich, der ich Religionslehrer der evangelischen Kinder in den polnischen Volks-, Bürger und Mittelschulen seit dem Beginn des Bestandes dieser Anstalten bin, den Stand der Dinge einwenig beleuchten. Vor allem stelle ich fest, daß in den polnischen Knaben- und Mädchen Volksschulen in Bieliß evang. Kinder fast nicht vorhanden sind. Die Knaben-Volksschule zählt im laufenden Jahre 6 evangelische Knaben, hievon einen auswärtigen. Die Mädchen-Volksschule zählt 10 evang. Mädchen, hievon 4 auswärtige. In den Bürgerschulen steht die Sache etwas günstiger, wenn auch hier noch viel zu wünschen übrig bleibt. Die Knaben-Bürgerschule zählt 13 Knaben. Davon stammen 10 aus der evang. Gemeinde Ernsdorf, 1 aus Drahomischl, 1 aus Godytschau, 1 aus Bieliß, somit sind 12 von auswärts und nur 1 aus Bieliß. Die Mädchen-Bürgerschule zählt 14 Mädchen, hievon nur 1 ortsansässiges, 13 auswärtige. Das polnische Gymnasium, gegenwärtig 7 klassig, zählt 19 evang. Schüler, davon nur 1 ortsansässigen. Die polnische höhere Gewerbeschule zählt 35 evang. Schüler, darunter 2 ortsansässige und 33 auswärtige. Aus dieser Zusammenstellung ersehen wir, daß in unseren polnischen Anstalten in Bieliß, deren einzelne Klassen überfüllt sind und die unter dem ungeheuren Mangel an Räumlichkeiten sehr leiden, das polnisch-evang. Element äußerst schwach vertreten ist. Die Stadt Bieliß stellt unseren polnischen Anstalten fast gar keine evang. Schüler, denn wie ausgewiesen wurde, liefert es allen polnischen Schulen nur 14 Schüler und Schülerinnen. Daraus geht nicht hervor, als ob es in Bieliß fast keine polnisch-evang. Kinder gäbe, im Gegenteil sind ihrer eine beträchtliche Anzahl vorhanden, aber der Mangel völligen Bewußtseins zwingt diese Kinder in die deutschen Anstalten. Wir beneiden die Deutschen nicht um ihr hochentwickeltes Schulwesen, sowie um ihre schönen und stattlichen Schulgebäude mit vollen Klassen,



gleichwohl müssen wir grundsätzlich auf dem Standpunkte stehen, daß das polnische Bielitzer Kind in die polnische Schule gehört. Denn es ist doch nicht gut denkbar, daß wir unter einer Stadtbewölkerung von mehr als 10.000 nur 14 polnisch-evang. Schulkinder finden können sollten. Es muß bemerkt werden, daß von israelitischen Kindern, ein weit höherer Prozentsatz in unseren polnischen Anstalten in Bielitz vorhanden ist. Augenblicklich erfassen die Juden ihr Interesse ganz anders, als unsere evangelische Bevölkerung.

**Bielitz: (Polnisch-evangelischer Familien-Abend.)** Dem Posel evang. entnehmen wir auch die folgende Berichterstattung: Sonntag, den 27. September fand in der hiesigen Turnhalle im Beisein von über 250 Personen aus dem Arbeiter- und Bauernstande ein polnisch-evangelischer Abend statt, an welchem auch die beiden Ortspfarrrer teilnahmen; aus Teschen war Senior Kulisz gekommen. Das Programm der Feier bestand aus Liedern, Deklamationen, zwei lebenden Bildern und Ansprachen. Es sprachen alle 3 Pfarrer, wiesen auf die Quelle der Wahrheit, aus welcher wir in unserer Kirche schöpfen dürfen, auf das heilige Evangelium hin und forderten uns auf, daß sich die Evangelischen nicht auf die falschen Wege der Sekten, wie z. B. der Sabbatisten begeben möchten, die an dem gleichen Tage im Schießhausaal ihre Konferenz abhielten. Die Vereinigung der Sabbatisten arbeitet hierorts unter der unklaren Firma „Verein christlicher Männer und Frauen“. Dem Herrn Senior sind wir für sein Kommen und für seine ermunternden und unsere Arbeit anerkennenden Worte dankbar. Herr Pastor Grycz in Krakau senden wir herzlichen Dank für die uns zugekommenen Glückwünsche. Die lebenden Bilder gefielen allenthalben. Das erste wollte darstellen, was man für Geld erhalten kann und was nicht. Das zweite stellte einen Menschen dar, der das Tageslicht in einem Sack auffängt und dem ein anderer die Anstimmigkeit eines solchen Beginnens vorhält, indem er ihn zugleich auf die Finsternis in seiner Seele aufmerksam macht. Wir haben diesen Abend, den zweiten in der Reihenfolge mit viel Eifer, viel Freude und Hoffnung vorbereitet und wir vertrauen, daß es keine vergebliche Arbeit gewesen ist. Wir haben hiebei viel Herrn Cymorek aus Teschen zu verdanken, welcher sich der Veranstaltung des Abends mit großer Sorgfalt, annahm. Der Reinerttrag wurde für wohltätige Zwecke bestimmt. Das Komitee.

„Lasset uns Gutes tun an Jedermann;  
allermeist aber an des Glaubens Genossen!“

(Galater VI. 10.)

**Glaubensgenossen!** Gedenket bei allen Anlässen, bei freudigen und traurigen, in bewährter Liebe unserer evangelischen Wohltätigkeits-Anstalten: des Bielitzer Schlesiſchen evang. Schwesternhauses, der evangelischen Waisenhäuser in Bielitz und in Biala, der evang. kirchlichen Armenpflege der Bielitzer Gemeinde, des evang. Ferienheimes für arme erholungsbedürftige Bielitzer evang. Schulkinder und auch des Fonds für das doch recht notwendige Evang. Gemeindehaus in Bielitz!

## Briefkasten.

An alle bisherigen Besteller der „Neuen Evangelischen Kirchen-Zeitung!“ Im Dezember konnte nur eine Folge unserer neuen Kirchen-Zeitung ausgegeben werden. Und auch diese hier vorliegende Folge ist bei der augenblicklich anhaltenden harten Wirtschaftskrise doch „ein gewigtes Unternehmen“. Hoffen wir halt auf bessere Zeiten! — Den Amtsbrüdern zur Nachricht, daß die nächste Zusammenkunft des Evang.-theologischen Zirkels am Montag nach dem Bußtag (14. 12.) stattfindet. — Der nächste Familienabend? wann der stattfindet? Am Samstag, den 26. 12. (am 2. Weihnachtsfeiertag) abends um 1/8 Uhr beginnt er wieder im großen Schießhausaal in Bielitz, wie immer! (Wir müssen auch noch den Bericht über die beiden so schönen Reformationsfestfamilienabende in Bielitz und Bagdorf nachtragen; hier in dieser Folge wars nicht mehr möglich!) Auf Wiedersehn! — An alle Leser! Aller Anfang ist schwer, und das wenigste gelingt zum erstenmale reiflos. Unsere vorliegende Folge der „Neuen Evangelischen Kirchen Zeitung“ ist ja auch erst wieder ein Anfang; gelingt der, so soll unser Kirchenblatt allmählich ein wirkliches evangelisches Gemeinde- und Familienblatt werden; keinesfalls aber wollen wir ein Pastorenblatt herausgeben, kein Blatt, in welchem nur von Pastoren für Pastoren geschrieben wird; sondern ein Gemeindeblatt; wir bitten die ganze Gemeinde zu Lesern und laden jedermann zur Mitarbeit ein! — Herrn Pfr. R. Bericht über die Anstalten in Stanislaw und anderes für die nächste Folge zurückgestellt. Dank für Ihre Mitarbeit! — Nach Altbielitz! Ihre Gemeinde rüstet sich zur Feier des hundertjährigen Bestehens von Kirche und Schule! Es wird Sie freuen, wenn wir Ihnen heute schon mitteilen, daß wir im Januar mit dem Abdruck der von Ihrem hochverdienten Herrn Schuldirektor Gustav Schlauer verfaßten und niedergeschriebenen Arbeit: „Aus der Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde, Altbielitz“ beginnen wollen. Also werben Sie auch fleißig für unsere „Neue Evangelische Kirchen-Zeitung!“ —

## Anzeigen.

**Beamte** mit langjähriger Büropraxis, verheiratet, evangelisch, der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, bittet um jedwede Beschäftigung. Gefl. Angeb. unter „Schlesier“ an die Red. des Blattes erbeten.

**Evangelisches Mädchen**, das Kenntnisse in der französischen und englischen Sprache sowie im Klavierspielen hat, sucht einen Posten als Kinderfräulein oder Erzieherin. Absolvierte Schulen: Lyzeum und Handelsturs. Auskünfte erteilt das Pfarramt in Bielitz.

**Das Schlesiſche Evangelische Schwesternhaus in Bielitz** nimmt jederzeit Mädchen und alleinstehende Frauen (Witwen) an, die sich dem Beruf einer evangelischen Diakonisse widmen wollen. Anfragen, mündlich oder schriftlich an die Oberin des Schlesiſch. evang. Schwesternhauses in Bielitz, Parkstraße (Ecke Pestalozzigaſſe).

**Glaubensgenossen!** Bestellet die „Neue Ev. A.-Ztg.“! **Glaubensgenossen!** Verbreitet die „Neue Ev. A.-Ztg.“! **Glaubensgenossen!** Werbet für Euer Kirchen- und Gemeindeblatt!

**Bestellungen auf die „Neue Evangelische Kirchen-Zeitung“** nehmen für die evang. Pfarrgemeinden Altbielitz, Biala, Bielitz und Kurzwald die dortigen evang. Pfarrämter selbst entgegen. Sonst bitten wir Bestellungen und Zahlungen an die Verwaltung der „Neuen Evangelischen Kirchen-Zeitung“ in Bielitz, Kirchplatz Nr. 8 zu richten.